

Ehrenfriedhöfe in Donaueschingen – Die Grabstätten für 369 russische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter

VON EKKEHARD BÄCHLE

Vorbemerkung

Die Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen in Ludwigsburg pflegt seit mehreren Jahren eine Hochschulkooperation mit der russischen Stolypin-Akademie am Standort in Saratow (830.000 Einwohner) am Unterlauf der Wolga. Die Stolypin-Akademie hat den Auftrag, den akademischen Nachwuchs für die gesamte russische Staatsverwaltung auszubilden. Russlandweit werden jährlich 185.000 Studierende an mehreren russischen Regionalniederlassungen und Instituten ausgebildet.

Im Jahre 2011 hat der Verfasser mit Studierenden der Hochschule Ludwigsburg erstmals eine Studienreise nach Moskau und Saratow vorbereitet und geleitet. Im Rahmen der jährlichen Gegenbesuche der Studierenden der Akademie in Saratow zur Hochschule nach Ludwigsburg ist seither eine Exkursion nach Donaueschingen fest eingeplant. Die Stadt Donaueschingen ist Gastgeberin der russischen Studierenden und stellt den jungen Beamten ihre kommunale Ver-



Russische Studenten beim Besuch des Ehrenmals auf dem Donaueschinger Stadtfriedhof. Rechts der Verfasser und Sigrid Zwetschke, Stellvertreterin des Oberbürgermeisters. Foto: Ekkehard Bächle.

waltung vor. Regelmäßig wird die Verbandskläranlage der Städte Donaueschingen, Bräunlingen, Hüfingen, Bad Dürkheim und der Gemeinde Brigachtal als Vorzeigeprojekt interkommunaler Kooperation besucht. Ein emotionaler Höhepunkt für die russischen Studierenden bildet der alljährliche Besuch des Stadtfriedhofs Donaueschingen. Dort befindet sich ein Gräberfeld für 369 russische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, die bis zum Ende des Naziregimes und noch danach im Bereich Südbaden verstorben sind.

Erwähnenswert ist, dass die Stolypin-Akademie die vorlesungsfreien Zeiten um den 9. Mai des Jahres für die Exkursion ihrer Studierenden nach Baden-Württemberg einplant. An diesem Tag feiert Russland den Sieg über das faschistische Deutschland und gedenkt seiner unzähligen Gefallenen. Die deutschen Studierenden besuchen bei den Exkursionen nach Russland immer wieder Gedenkstätten für die russischen Gefallenen des Zweiten Weltkriegs. Das Ehrenmal und das Gräberfeld für russische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene auf dem Stadtfriedhof von Donaueschingen war für den Verfasser Anlass und Verpflichtung, die Geschichte der Grablege für die russischen Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen aufzuarbeiten.

Bestattungen russischer Kriegsgefangener 1941 bis 1945

Die Bestattung sowjetischer, insbesondere russischer Kriegesopfer¹ auf dem Stadtfriedhof Donaueschingen hat eine Vorgeschichte, die nur schwer zu ertragen ist. Hinzuweisen ist auf einen Erlass des Reichsministers des Innern vom 27. Oktober 1941² und auf eine Rundverfügung des badischen Ministers des Innern vom 5. November 1941.³

In Vollzug dieser Verfügungen erhielten durch ein als „vertraulich“ gekennzeichnetes Schreiben des Donaueschinger Landrats vom 14. November 1941 der Bürgermeister der Stadt Donaueschingen und die Bürgermeister der anderen Orte des Landkreises Anweisungen über die Art und Weise der Bestattung der Leichen sowjetischer Kriegsgefangener.⁴ Ausweislich eines in den Akten des Stadtarchivs Donaueschingen befindlichen Vermerks vom 28. September 1946⁵ hatte der Bürgermeister der Stadt Donaueschingen, Eberhard Sedlmayer, im Jahre 1941 angeordnet, dass die verstorbenen russischen Kriegsgefangenen außerhalb des Friedhofs, also hinter der nördlichen Friedhofsmauer, zu bestatten waren. Grabkreuze durften nicht aufgestellt werden, und diese Gräber durften auch nicht unterhalten und gepflegt werden.

In einem weiteren ebenfalls als „vertraulich“ gekennzeichneten Schreiben des Donaueschinger Landrats vom 10. April 1942 wurde zu einer ergänzenden Rundverfügung des badischen Ministers des Innern vom 4. April 1942⁶ Stellung genommen. Es wurden unter anderem besondere polizeiliche Maßnahmen bei verstorbenen russischen Kriegsgefangenen mit ansteckenden Krankheiten (Fleckfieber oder Verlausung) angeordnet. Auch wurde Weisung erteilt, die Beerdigungsstatt der Verstorbenen auf einfachste Weise herzurichten. Es wurde aber auch Wert darauf gelegt, den Personennachweis der Bestatteten zu ermöglichen.⁷

Das Russenlager in Hüfingen⁸

RÜDIGER SCHELL berichtet in seiner verdienstvollen Untersuchung zum Reichsarbeitsdienstlager (RAD) in Hüfingen⁹ in einem Exkurs über die Funktion und Geschichte des sogenannten Russenlagers in Hüfingen. In dieses Lager wurden zunächst polnische, danach auch französische und später russische Kriegsgefangene sowie Personen anderer Nationalitäten (Ukrainer, Serben und andere) untergebracht. Die Gefangenen wurden als Helfer in der heimischen Landwirtschaft, in Industriebetrieben, in Sägewerken und auch in Privatbetrieben eingesetzt. Das sogenannte Russenlager hatte seit dem Frühjahr 1940 seinen Standort im nördlichen Bereich des heutigen Kofenweiher und bestand aus vier Holzbaracken; es wurde wohl im Jahre 1940 errichtet.¹⁰ Nach AUGUST VETTER wurde das Wohnlager im Gewann Schlossbuck auf Hüfinger Gemarkung eingerichtet.¹¹ Für die vorerst 300 polnischen und später 500 überwiegend russischen Kriegsgefangenen soll der Aufenthalt im Lager bis zum Kriegsende hinlänglich erträglich gewesen sein;¹² SCHELL beruft sich insoweit auf Gespräche mit Zeitzeugen. Die Zustände nach dem Zusammenbruch und nach dem Einmarsch der französischen Truppen in die Städte und Gemeinden der Baar am 21. und 22. April 1945 waren indessen anarchisch.¹³

Es kann im Übrigen nach Aktenlage davon ausgegangen werden, dass die meisten Menschen aus dem sogenannten Russenlager, die während des Nazierrors als Zwangsarbeiter und als Kriegsgefangene Dienst leisteten und verstorben sind, ihre endgültige Ruhe auf dem später angelegten russischen Ehrenfriedhof in Donaueschingen gefunden haben.

Nachforschungen über Zivil- und Militärangehörige nach dem Zweiten Weltkrieg

Die Militärregierung in Baden-Baden forderte mit Befehl vom 6. Dezember 1945 (Nr. 1792 CC/CAC) die Orts- und Bezirksbehörden auf, alle erdenklichen Nachforschungen über Zivil- und Militärangehörige der Vereinten Nationen anzustellen.¹⁴ Dieser Befehl erging in Ausführung der Bestimmungen der Proklamation des Alliierten Kontrollrats Nr. 2 vom 20. September 1945.¹⁵ Es wurde angeordnet, dass die Behörden alle angeforderten Auskünfte, Dokumente und Berichte an die Fachabteilung für Kriegsgefangene, Deportierte, Zwangsarbeiter und Flüchtlinge (französisch: „personnes déplacées“) übermitteln müssen, die in Freiburg bei dem Oberdelegierten für das französisch besetzte Baden eingerichtet worden war.

Mit diesem Befehl wurden die zuständigen Behörden auch angewiesen, detaillierte Listen über die Aufenthalte von solchen Personen zu erstellen. Insbesondere mussten Auskünfte über alle Verstorbenen der Vereinten Nationen erteilt werden. Die Behörden wurden des Weiteren verpflichtet, die medizinischen Akten von offiziellen Anstalten, Ärzten und privaten Personen im Original oder in einer Ausfertigung vorzulegen und die Grabstätten der verstorbenen Personen mitzuteilen. Auch mussten Verzeichnisse über Gegenstände, die den Verstorbe-

nen gehörten, erstellt werden. Jede Nichtausführung, Verzögerung, Ungenauigkeit oder auch der mangelnde Wille bei der Befolgung des Befehls wurde unter Strafandrohung gestellt. Im schriftlich ergangenen Befehl wurde auf die bedingungslose Kapitulation des Deutschen Reiches hingewiesen. Auf diesen Befehl wurde die Einwohnerschaft von Donaueschingen durch Aushang im Bekanntmachungskasten an der Rathausmauer hingewiesen.¹⁶

In sofortiger Befolgung dieses Befehls erarbeitete die Stadtverwaltung acht Listen über verstorbene Ausländer, die in der Zeit vom 1. September 1939 bis 30. Juni 1945 in Donaueschingen gelebt oder sich hier aufgehalten hatten.¹⁷ In diesen Listen werden Angaben über Name, Nationalität, Geburtsort, Aufenthaltsort, Status (Kriegsgefangener, Zwangsarbeiter, Ostarbeiter, Zivilbeschäftigter), Sterbetag, Todesursache sowie Bestattungsort der verstorbenen Ausländer (Donaueschingen, Allmendshofen, Blumberg, Villingen, Ulm) gemacht. Insgesamt werden 48 Verstorbene aufgelistet: 17 Russen, 15 Franzosen, 3 Italiener, 4 Amerikaner, 4 Polen, 2 Tschechoslowaken, 1 Luxemburger und 2 Personen unbekannter Nationalität. Unter der Rubrik „Todesursache“ erscheint meistens der Vermerk „unbekannt“, oder es sind Angaben wie allgemeine Körperschwäche, Selbstmordversuch, Transportunfall, Herzschwäche, Hautkrankheit und Fliegerangriff am 2. Januar 1945 in Donaueschingen gemacht.¹⁸ Vier verstorbene sowjetische Bürger haben offenbar als deutsche oder französische Soldaten bei den Fliegerangriffen auf Donaueschingen ihr Leben verloren.

Unter den Archivalien der Stadt Donaueschingen befindet sich auch eine Todesliste über die im Zeitraum vom 1. Januar bis 30. November 1945 in Donaueschingen verstorbenen deutschen Wehrmachtangehörigen. Es darf angenommen werden, dass diese Liste unabhängig von den spezifischen Anweisungen über die von der französischen Militärregierung für das Land Baden angeordneten Nachforschungen erstellt wurde.¹⁹

Bestattungen von französischen Kriegsoffizieren in Donaueschingen und Umgebung auf dem französischen Ehrenfriedhof

Die durch Bombardierungen und durch andere Kriegseinwirkungen in Donaueschingen und in den heutigen Ortsteilen zu Tode gekommenen Menschen nicht-deutscher Nationalität wurden vorrangig auf den Friedhöfen der Stadt Donaueschingen (Stadtfriedhof und Friedhof Allmendshofen) und der Nachbarorte Blumberg und Villingen, aber auch in Ulm bestattet.²⁰

Die französische Siegermacht trug Sorge dafür, dass die französischen Kriegsoffiziere auf einem besonderen Areal des städtischen Friedhofes von Donaueschingen ihre letzte Ruhe finden sollten. Die Anlage eines solchen französischen Militärfriedhofs wurde bereits in einem Schreiben im Juni 1945 von dem Leiter der Technischen Direktion für Südbaden („*Directeur du Génie de la Zone Sud*“) in Freiburg an die Stadt Donaueschingen befohlen. Für die Gräber der französischen Kriegsoffiziere und Staatsbürger wurde infolgedessen von der Stadt Donaueschingen ein besonderes Areal auf dem neuen Teil des Stadtfried-

hofs Donaueschingen im Grenzbereich zur Fürstenberg-Kaserne und der Barbara-Kaserne und dem Quartier Foch ausgewiesen. Die entsprechenden Arbeiten konnten bis Ende des Jahres 1945 ausgeführt werden. Bereits im September 1945 forderte die französische Standortkommandantur die Stadt Donaueschingen auf, zum bevorstehenden Fest Allerheiligen die französischen Gräber in tadellosen Zustand zu versetzen.²¹

Bis Ende Januar 1946 wurden 133 Tote auf dem französischen Ehrenfriedhof bestattet; vier weitere Tote wurden exhumiert und zu anderen Grablagen überführt. Französische Soldaten mit arabischer Herkunft wurden in besonderen Grabreihen bestattet. Die Anlage und die Erweiterung des französischen Ehrenfriedhofs konnten nicht problemfrei erfolgen, weil die Fläche des Friedhofs sehr begrenzt war und die eigentumsrechtlichen Fragen noch nicht geklärt waren.²²

In den fünfziger Jahren wurden auf dem Ehrenfriedhof auch verstorbene marokkanische Soldaten beerdigt, die seinerzeit in der französischen Garnison von Donaueschingen ihren Dienst leisteten.

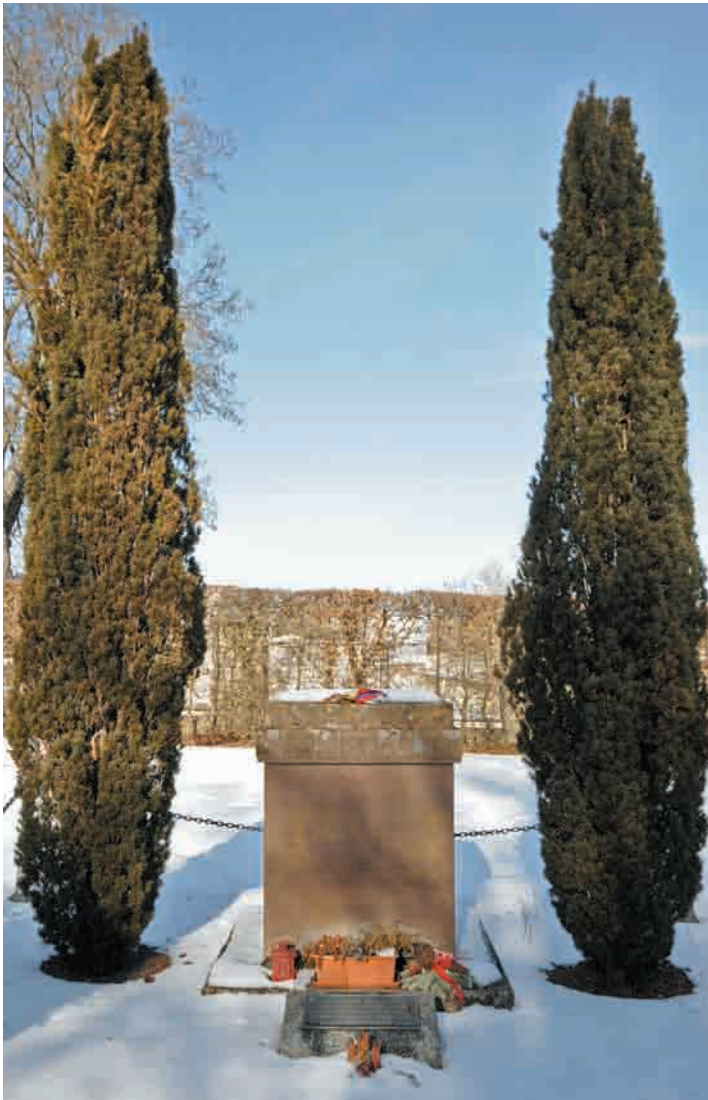
Im Zweiten Weltkrieg und danach verstorbene Menschen anderer Nationen (Italiener, Amerikaner, Luxemburger, Tschechen und Slowaken) sowie unbekannte Kriegsoffer wurden auf den Friedhöfen der Stadt Donaueschingen bestattet oder zu anderen Friedhöfen der Region überführt.²³

Russischer Ehrenfriedhof 1945 bis 1949

Nach der bedingungslosen Kapitulation dauerte es mehr als ein Jahr, bis die französische Standortkommandantur am 30. September 1946²⁴ auf Veranlassung der Militärregierung in Freiburg die Stadt Donaueschingen anwies, die Grablagen für russische Kriegsgefangene instand zu setzen und die Gräber dieser Menschen in gleicher Weise zu gestalten und zu unterhalten, wie dies bereits für französische Gräber gehandhabt wird – befohlen wurde also die Anlage eines russischen Ehrenfriedhofs.²⁵ In einem Schreiben der Stadt Donaueschingen wurde dem Kreiskommandanten mitgeteilt, dass die Grabhügel der russischen Verstorbenen instand gesetzt wurden und das Gras auf den Grabhügeln entfernt wurde. Mitgeteilt wurde auch, dass in den nächsten Tagen Backsteinfassungen hergestellt und die Gräber mit Immergrün und blühenden Pflanzen bestellt würden. Zugesagt wurde, dass die Unterhaltung der Gräber in gleicher Weise erfolgen werde wie bei den Gräbern auf dem französischen Friedhof.²⁶

Mit Schreiben des Donaueschinger Landrats vom 16. Oktober 1946 an alle Bürgermeister des Landkreises Donaueschingen wurde unter Hinweis auf die Anordnung der französischen Militärregierung deren strikte Einhaltung verfügt. Es wurde nicht nur die würdige Instandsetzung, Pflege und Unterhaltung der Gräber der französischen Staatsbürger, sondern auch jene aller anderen Angehörigen der Vereinten Nationen detailliert beschrieben und erläutert.²⁷ Nach Aktenlage wurden auf den beiden Ehrenfriedhöfen für die verstorbenen Franzosen und Russen immer wieder Grabkreuze und Grabschmuck erneuert oder ausgetauscht

sowie Identifizierungen und Überführungen vorgenommen. Ein hierzu ergangener umfangreicher Schriftverkehr bis zum Jahre 1950 und in den folgenden Jahren zwischen der französischen Militärregierung und der Stadt Donaueschingen sicherte die französischen und die sowjetischen Interessen. Erwähnenswert ist, dass die Stadt Donaueschingen am 6. Juli 1948 wegen Arbeitsüberlastung des Personals im städtischen Bauhof die Mitbürger und Mitbürgerinnen mit öffentlichem Aushang in den städtischen Schaukästen längs der Rathausmauer zur Hilfe bei der Pflege der Soldatenfriedhöfe aufgefordert hat.²⁸



Das Ehrenmal für sowjetische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene auf dem Stadtfriedhof von Donaueschingen.
Bild: Foto Fischer, Donaueschingen.

Russischer Ehrenfriedhof ab 1950

Der russische Ehrenfriedhof auf dem Donaueschinger Friedhofsgelände wurde im Jahre 1950 erweitert. Anlass war eine Anordnung der Alliierten Hohen Kommission zu Beginn des Jahres 1950, die durch die Fachabteilung des französischen Hohen Kommissars für die Kriegsgefangenen, Deportierten, Zwangsarbeiter und Flüchtlinge („*personnes déplacées*“) umgesetzt wurde.²⁹ Diese Anordnung erging offenbar auf Drängen der sowjetischen Siegermacht, die daran interessiert war, die auf vielen deutschen Friedhöfen meist nur sehr einfach bestatteten sowjetischen Soldaten auf wenigen Ehrenfriedhöfen würdig zu beerdigen.³⁰

Im Archiv der Stadt Donaueschingen befindet sich ein Protokoll über die Neukonzeption des russischen Ehrenfriedhofs³¹ und auch ein Kostenvoranschlag vom 1. Juni 1950 für die Gestaltung des Ehrenfriedhofs. Zum Ortstermin am 5. Mai 1950 waren mehrere Personen erschienen: Anwesend waren ein Vertreter der französischen Militärregierung, ein nicht weiter benannter Vertreter aus Tübingen, Stadtbaumeister Ganster als Vertreter der Stadt Donaueschingen sowie der Gartenarchitekt Erich Lilienfein aus Stuttgart-Rohr. Erich Lilienfein erhielt offenbar den Auftrag, die Planung und Gestaltung der Gräberfläche zu übernehmen. Zudem sollte er auch den Plan für ein Monument erstellen. Eine Zeichnung oder Skizze des auszuführenden Monuments konnte im Archiv der Stadt Donaueschingen allerdings nicht aufgefunden werden. In Ansatz gebracht wurde ein Betrag in Höhe von 7.260 DM und ein weiterer Betrag für die Grünbepflanzung von 150 DM.³²

Auf dem oberen, an die Fürstenberg-Kaserne und an die Barbara-Kaserne angrenzenden Areal des Donaueschinger Stadtfriedhofs wurden in Vollzug der zitierten Anordnung der Alliierten Hohen Kommission insgesamt 369 sowjetische Staatsangehörige bestattet, die während der Kriegswirren als Kriegsgefangene, als Zwangsarbeiter oder auch als Zivilpersonen im Raum Südbaden verstorben waren.³³ Diese dort verstorbenen sowjetischen Soldaten, Frauen und Kinder wurden auf den jeweiligen Friedhöfen der Region exhumiert³⁴ und anschließend zentral auf dem Donaueschinger Stadtfriedhof beigesetzt.³⁵ Die Exhumierungen auf den jeweiligen Friedhöfen und die Neubestattungen auf dem Ehrenfriedhof in Donaueschingen sind ausweislich der Aktenlage akribisch dokumentiert und



Granitstein mit Grabplatte aus dem Jahre 1987.

Foto: Ekkehard Bächle.

mehrfach überprüft worden. Allerdings konnte die Identität (Vorname, Name, Geburtstag oder Alter) von lediglich 264 russischen Kriegstoten ermittelt werden, 105 Kriegstote sind leider als unbekannt Soldaten auf dem Ehrenfriedhof in Donaueschingen bestattet worden.³⁶

Für die toten sowjetischen Kriegsteilnehmer wurde ein schlichtes, quaderförmiges Ehrenmal aus Bundsandstein errichtet, an dessen oberem Rand eine Inschrift eingraviert wurde. Vor diesem Denkmal hat die Stadt Donaueschingen im Jahre 1987 einen quaderförmigen Granitstein mit einer Bronzeplatte angebracht, auf der folgender Text zu lesen ist:³⁷

*In dieser Grabstätte ruhen sowjetische
Bürger, die in den Jahren 1939 bis 1945
in Gefangenschaft gestorben sind.
Das Ehrenmal wurde nach der Umbettung
1950 errichtet.*³⁸

Ehrenfriedhof für deutsche Kriegsoffer

Für die deutschen Kriegsoffer wurde auf Empfehlung und Mitwirkung des Verbandes Deutscher Kriegsgräberfürsorge e.V. im Jahre 1951 ein Ehrenfriedhof eingerichtet. Die Bemühungen um die Errichtung eines repräsentablen Ehrenfriedhofs dauerten acht Jahre bis schließlich am 10. Mai 1959 der Soldatenfriedhof oberhalb des Allmendshofener Friedhofs eingeweiht werden konnte.³⁹ Dort haben insgesamt 661 Kriegstote ihre letzte Ruhe in Frieden gefunden.⁴⁰

Autor

PROF. DR. JUR. EKKEHARD BÄCHLE

Nach dem Abitur am Fürstenberg-Gymnasium Studium in Freiburg, 1976 Promotion. 1978 bis 2012 Professor an der Hochschule für Öffentliche Verwaltung und Finanzen in Ludwigsburg, ab 2000 Dekan der Fakultät für Wirtschaft / Steuerrecht. Er betreute die Hochschulpartnerschaft mit der Stolypin-Akademie in Saratow und bezeichnet sich als „echten Eschinger“.

Prof. Dr. Ekkehard Bächle
Karlstraße 44a · 78166 Donaueschingen
Telefon (0771) 6 34 55
ekkehard.baechle@t-online.de

Anmerkungen

Danksagung: Der leider zu früh verstorbene Stadtarchivar Dr. Raimund Adamczyk und die derzeitige Leiterin des Stadtarchivs von Donaueschingen, Frau Jana Miller, stellten dem

Verfasser die gesamte Dokumentation zur Verfügung und begleiteten die Bemühungen des Verfassers äußerst sachkundig und sehr freundlich. Einen herzlichen Dank für seine Hilfe möchte der Verfasser auch dem Leiter des Kreisarchivs des Schwarzwald-Baar-Kreises, Herrn Clemens Joos, aussprechen.

- 1 Die politischen Ereignisse in den Jahren 1990 und 1991 führten zum Zerfall der UdSSR (Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken) und zur Entstehung der Russischen Föderation zum 1.1.1992. Ob die Opfer des Zweiten Weltkriegs Sowjets oder russische Menschen waren, kann angesichts ihres Schicksals unbeantwortet bleiben.
- 2 Erlass des Reichsministers des Innern (Schnellbrief) vom 27. Oktober 1941 an die Ober- und Regierungspräsidenten betr. „Bestattung von Leichen sowjetischer Kriegsgefangener durch die Gemeinden“, Reichsministerialblatt der inneren Verwaltung (Stadtarchiv Donaueschingen: Aktenzeichen IVe 10 366 / 41 3991).

- 3 Badisches Ministerium des Innern vom 5.11.1941 (Stadtarchiv Donaueschingen: Aktenzeichen Nr. 92 911).
- 4 Stadtarchiv Donaueschingen (ID-Nr. 105 233). Kriegsgräber, französischer Ehrenfriedhof, Totenlisten, Namensnennungen, Einzelbenennungen, Nachforschungen. Im Stadtarchiv Donaueschingen befindet sich in mehreren Ordnern eine Vielzahl von Dokumenten zum Thema des vorliegenden Beitrags.
- 5 Siehe 4. Der Aktenvermerk ist von Bürgermeister Messmer und Stadtbaumeister Ganster unterzeichnet worden. In diesem Aktenvermerk wird auch festgestellt, dass jedes Grab mit Nummer gekennzeichnet worden ist und dass die Personalien der Bestatteten im Leichenschaffnerbuch festgehalten worden sind.
- 6 Badisches Ministerium des Innern vom 4.4.1942 (Stadtarchiv Donaueschingen: Aktenzeichen Nr. 26 606).
- 7 Siehe 4.
- 8 Das Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener und „Ostarbeiter“, die meist in einfachsten Lagern untergebracht waren, muss als besonders trauriges Kapitel der Geschichte des 20. Jahrhunderts begriffen werden. Der einführende Beitrag des Bundesarchivs (veröffentlicht unter: www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte) erschüttert ebenso wie die Rede des Bundespräsidenten Joachim Gauck zum 70. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs am 6. Mai 2015 in der Stadt Schloß Holte-Stutenbrock (www.bundespräsident.de). Auf die sehr umfangreiche und leicht abrufbare Literatur zum Gesamtthema Zwangsarbeit und auf die zahlreichen Einzelbeiträge wird hingewiesen.
- 9 RÜDIGER SCHELL: Das RAD-Lager der Abt. 2/263 „Heinrich von Fürstenberg“ in Hüfingen und seine wechselvolle Geschichte. Hartung-Gorre Verlag, Konstanz 2014 (ab Seite 158).
- 10 SCHELL (Seite 158).
- 11 AUGUST VETTER: Hüfingen. Herausgeber Stadt Hüfingen 1984 (Seite 439, Anmerkung 1).
- 12 SCHELL (Seite 158 bis 160) – Zu den überaus schlimmen einzelnen Ereignissen im Zusammenhang mit nationalsozialistisch angeordneter Zwangsarbeit wird exemplarisch auf Erich Trendle verwiesen. ERICH TRENDLE: Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter auf der Baar. Donaueschingen 2003 (ab Seite 201) und RÜDIGER SCHELL (ab Seite 160) sowie WILHELM RICHARD (Pfarrer in Hüfingen): Bericht über Kriegsergebnisse 1939–1945, verfasst am 12.2.1946. Abdruck bei AUGUST VETTER: Hüfingen. Herausgeber Stadt Hüfingen 1984 (ab Seite 438).
- 13 SCHELL (Seite 160).
- 14 Siehe 4.
- 15 Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland Nr. 1 vom 29.10.1945 (Seite 8 berichtigt Seite 241). Auf die maßgebenden Regelungen in den Nummern 9, 19 b und c, 35, 45 und 47 der Proklamation kann hier verwiesen werden.
- 16 Siehe 4. Ein gut erhaltenes großformatiges Exemplar (DIN A 2) des Aushangs in französischer und deutscher Sprache befindet sich im Stadtarchiv von Donaueschingen.
- 17 Stadtarchiv (DS 006, Nr. 361) sowie ID-Nr. 105 265 (Todeslisten).
- 18 Siehe 4.
- 19 Siehe 4.
- 20 Siehe 17.
- 21 Siehe 4. Stadtbaumeister Ganster hat dieses Schreiben am 15.10.1945 zur Kenntnis genommen und sicherlich entsprechende Anweisungen an das Friedhofspersonal erteilt. Über die entsprechenden Maßnahmen ist das Landratsamt Donaueschingen informiert worden (Az. Nr. 3847).
- 22 Stadtarchiv (ID-Nr. 105 265); Schriftverkehr, Aktenvermerke und Verzeichnisse des Stadtbauamts vom 31.1.1946.
- 23 Siehe 17.
- 24 Siehe 4.
- 25 In einem ähnlich desolaten Zustand müssen sich auch die Grabstätten der in Villingen bestatteten russischen Kriegsgefangenen befinden haben. JENS POTTHARST berichtet in der Villingener Ausgabe des Südkuriers vom 23.11.1998, dass sich der Gesandte der französischen Militärregierung Brunnet in einem Brief an die Stadt Villingen mit Datum vom 12.6.1947 wütend über den „verlotterten Zustand“ russischer Grabstätten beklagt hat. POTTHARST berichtet, dass 21 sowjetische Staatsangehörige in einem Sammelgrab im Villingener Gewann „Oberer Krebsgraben“ (Stadtarchiv Villingen,

Ehrenfriedhöfe in Donaueschingen

- Akte 2.15, Nr.101) und 19 weitere russische Männer, Frauen und Kinder auf den städtischen Friedhöfen in Villingen beerdigt worden sind.
- 26 Siehe 4.
- 27 Siehe 4.
- 28 Siehe 4.
- 29 Stadtarchiv (ID-Nr. 105 244), 1956–1998.
- 30 Die Initiative, einen zentral gelegenen Ehrenfriedhof für russische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter im Raum Südbaden zu errichten, hat offenbar die Alliierte Hohe Kommission – sie bestand von 1949 bis 1955 für das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins – auf Drängen der sowjetischen Siegermacht ergriffen. Die Einzelheiten der Planung, der Gestaltung des Ehrenmals, der Formulierung des Textes der Denkmalschrift, der Durchführung und der Kostentragung des Projekts müssten noch in Zusammenarbeit mit dem Landesarchiv Baden-Württemberg und dem Staatsarchiv in Freiburg recherchiert werden. Reizvoll wäre selbstverständlich auch ein Einblick in den schwer zugänglichen Schriftverkehr, den die Siegermächte in der damals politisch sehr angespannten Atmosphäre untereinander gepflegt haben.
- 31 Siehe 4 – Stadtbauamt.
- 32 Siehe 4 – Aktenvermerk.
- 33 Die in den Dokumentenordnern der Stadt Donaueschingen mehrfach abgelegte Bestattungsliste wurde unmittelbar nach Abschluss der „Umbettungsaktion“ erstellt und ist seither nicht verändert worden. Im Schriftverkehr der Stadt Donaueschingen mit übergeordneten Behörden und auf Nachfragen des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge wurde immer wieder auf diese Bestattungsliste verwiesen.
- 34 Auch insofern müssten noch Recherchen bei all jenen Städten und Gemeinden durchgeführt werden, in denen Grabstätten russischer Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter eingerichtet waren. Über die durchgeführten Exhumierungen in Villingen berichtet JENS POTTHARST in seinem Beitrag (Anmerkung 25).
- 35 Unter diesen Verstorbenen befanden sich nicht nur die während der Nazizeit in Donaueschingen verstorbenen 17 russischen Personen (Anmerkung 18), sondern auch die 21 russischen Kriegsgefangenen (aus einem Sammelgrab in Villingen) und die 19 Männer, Frauen und Kinder, die auf dem Stadtfriedhof von Villingen während der Nazizeit bestattet worden sind (Anmerkung 25). In einem Schriftverkehr der Städte Villingen-Schwenningen und Donaueschingen vom 10.11.1989 und 13.11.1989 identifiziert die Stadt Villingen-Schwenningen in dessen 25 russische Kriegsopfer; bei einem Abgleich mit der Bestattungsliste der Stadt Donaueschingen konnten lediglich Namen von 20 verstorbenen russischen Kriegsteilnehmern gefunden werden (Grünflächenamt Villingen-Schwenningen, Az II-GF/753 0/Eb). Drei hingerichtete sowjetische Bürger und die beiden anderen Toten sind vermutlich als unbekannte Kriegsopfer bestattet worden (Anmerkung 36).
- 36 Es ist bedauerlich, dass die Identität von 105 verstorbenen Kriegsteilnehmern ungeklärt bleiben muss. Die Gefangenen und Zwangsarbeiter fielen nicht im Kampf, sondern in deutscher Gefangenschaft. Ihre Vorgesetzten, Aufseher und auch die Schergen des NS-Regimes haben ihre Gefangenen gekannt. Einfachste und selbstverständliche letzte Ehrenbezeugungen wurden diesen Menschen offenbar vorenthalten.
- 37 Der kleine Gedenkstein mit Bronzeplatte und Übersetzung wurde auf Initiative eines ungenannten Donaueschinger Bürgers gestaltet, der selbst Kriegsgefangener war und in Donaueschingen eine neue Heimat fand. An den entstandenen Aufwendungen beteiligte er sich selbst maßgeblich.
- 38 Es handelt sich bei dem Text auf der Platte des Granitsteins um eine sehr freie Wiedergabe der Inschrift, die an den vier oberen Kanten des Ehrenmals in russischer Sprache zu lesen ist. Die Inschrift ist sehr verwittert und mit Moos bedeckt und daher schwer lesbar. Die Formulierung des Textes auf der Grabplatte war umstritten. Die wörtliche Übersetzung des russischen Textes lautet: *„Hier liegen 369 sowjetische Bürger begraben – in verderblicher faschistischer Gefangenschaft – ewiger Ruhm den Kämpfern für die Freiheit – am 4. März im Jahre 1950“.*
- 39 Stadtarchiv; Ordner Kriegsgräber und Ehrenfriedhof mit Bericht von Fritz Heinzelmänn (2010).
- 40 Stadtarchiv; Ordner Kriegsgräber und Ehrenfriedhof; Kriegsgräberliste (Stand: 12.9.1957).